

Saale-Zeitung.

Grundbesitzer Jahrgang.

werden die Spaltenzeit oder dem Raum mit 20 Pfg., welche aus Seite mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, von untern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Resten die Seite 75 Pf.

Erhalten höchstens monatlich, Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

Redaktion und Druck-Verlagsgesellschaft, Halle, Dr. Brandenburgerstr. 17; Neuenhagenstr. 24.

Bezugspreis

In Halle vierteljährlich 2,50 M., bei postamtlicher Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., auswärts Zustellungsgeld. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.

Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen. Für unbenutzte eingetragene Nummern wird keine Rückerstattung gemacht.

Reklamieren nur mit Druckansagen: „Saale-Ztg.“ gestattet.

Reklamieren der Redaktion Nr. 1140; Geschäftsstelle Nr. 176; Neuenhagenstr. 24; Nr. 2266.

Nr. 230.

Halle a. d. Saale, Sonnabend, den 18. Mai

1907.

Das Fest des Geistes.

Ich brauche Soldaten und Schiffe, ich brauche eine feste Majorität, so wie sie aus welchem Geiste sie wolle — so sagt der Staat. Ich brauche Ruhe und will Frieden haben, ich kann die beweglichen lebendigen Geister, die Neues entdecken in der Geschichte, die Neues erleben mit Gott, die Neues schaffen wollen, nicht brauchen — so sagt die Kirche. Ich brauche Geld, um zu leben mit den Meinen, um Sündel zu treiben, um reich zu werden; Geld ist Macht und regiert die Welt, nicht die schnurrigen Menschen, die hinter den Büchern sitzen und Ideen haben — so geht des Fürgers Rede. Mehr Lohn, mehr Recht, damit mehr Lohn komme, damit ich kein kann wie jene, die keine Sorgen kennen! Wer will leugnen, daß gerade in unserer Zeit die Ideen der Sozialdemokratie zurücktreten? Die Führer warnen, der „Vorwärts“ mahnt vom Streik ab, aber die Massen folgen nicht mehr: Was wollt ihr mit euren politischen Berechnungen und Ideen! Weniger Arbeit, mehr Lohn, ob auch anders das der Bauarbeiterbewegung. Was ist für meinen Stand oder mein Gewerbe tun und leisten? — so fragt der Arbeiter seine Partei und seinen Abgeordneten. Wird das Getreide steigen, wird der Fleischpreis fallen, wird das Brot teurer und das Verdienen leichter? — nach solchen „Ideen“ und „Ideen“ gruppieren sich die Parteien im Parlament und Volk. Die nationale, die soziale, die konservative und liberale Idee, sie sind rhetorische Hilfsmittel, Vergoldungen und Verleumdungen der wirtschaftlichen Interessen. Die technischen Fächer stehen im Vordergrund, das Neueste gilt, nicht das Wichtigste im Zeitungsbericht, das Neueste, nicht das Solide, das innerlich Klare. Die Spekulation auf den Sinnenfälligen in Titel, Umflag und Kapitalverleumdungen sichern große Werbemerkmalen für literarische Ereignisse — das Volk der Dichter und Denker scheint ganz und gar in die Praxis verhaftet, und sein Wohlstand steigt. Hat es nicht recht? Was soll da der Geist? Die Schule brauchen wir! Rechnen, Schreiben, Lesen und was der moderne Mensch braucht in der Praxis, das muß der Mensch lernen und wissen. Auch Ärzte, Juristen, Techniker sind nötig — aber Philosophie und gar Theologie! Nun, sie existieren noch, man kann sie ja nicht umbringen, aber sie vergehen von selber mit der Zeit, weil man sie nicht mehr braucht. Was wollen sie eigentlich in dieser Welt der Praxis? — sie reden vom Geist, so viel Geist, als wir brauchen, haben wir schon noch!

Deutsche Wissenschaft stand und steht voran in allen Kulturvölkern. Sie haben alle von uns Methoden und Resultate gelernt und machen unterer Bildungsgang uns nach. Kann das so bleiben, wenn unser Kultusministerium unter der Fuchtel der Konservativen und des Zentrums steht, so daß man einen Herrn v. Studt im Amt hält, aber einen Harnack nicht an die Spitze des Ministeriums des Geistes zu stellen wagt? Was ist denn Technik, Handel und Industrie anderes als die Umsetzung von Gedanken in die Praxis? Und was soll geschehen, wenn Gedanken nicht mehr umfassen sind, wie die Erfinder, die Kaufleute, die industriellen Führer verstimmen! D. Naumann meint, daß nur der gebildete Arbeiter für Deutschland tauglich ist, weil Deutschland Rohstoffe einführen und industrielle Feinarbeit

ausführen muß. Wird das nicht eben so von denen gelten müssen, die jene Arbeiter anregen, anfeuern, ihnen Vorlagen geben sollen, daß sie im tiefsten freiesten Sinne gebildet sein müssen? Deutschland darf das geistige Erbe der Vergangenheit nicht aufgeben, ohne es zu mehren und zu steigern. Dazu bedarf es der Freiheit des Geistes, von der weder der Konservatismus noch das Zentrum eine Abnung hat. Dazu braucht Deutschland einen Liberalismus, der Deutschlands Größe in der Zukunft sieht und nicht in der Vergangenheit, wie jene beiden es tun.

Wie ein Geistesverfall, wenn der führende Geist stirbt und der Erbe ihm nicht ebenbürtig ist, so muß ein Volk mit allen Maschinen, Waffen, Reichthümern, Kulturgegenständen verfallen, wenn der Träger aller Kultur, der Menschengeist, der sein eigenes Wesen, die Geschichte, die Art eines Volkes kennt und der immer neue, größere Gedanken erzeugt, in ihm krank und wird. Geisteskultur ist die Trägerin der Kulturkultur — sonst wird das Volkleben innerlich ausgehöhlt, kann Stoß und Druck nicht ertragen und wird an jene Grenze kommen, wo seine Entwidlung aufhört und die Fäulnis beginnt. Ja, die Frucht ist in ihrer Reife am schönsten und mag den Unkundigen täuschen, der Rindvieh aber weiß, daß die Fäulnis beginnt. Die Kirche aber, die hier das Volk und seine Führer an ihre Pflicht zur Geisteskultur mahnen konnte und mahnen möchte, hat ihren Einfluß auf die Geistesbildung, wie auf das Volksleben verstimmt. Stehen geblieben in den Traditionen von Jahrhunderten, die keine Übung haben konnten von der Kulturhöhe, die wir erreicht haben, ist sie zurückgeblieben und somit wohl die ganze Kultur als Teufelswerk. Mit ihren Lehren, Gebräuchen und Einrichtungen vergangener Jahrhunderte ist sie dem modernen Menschen fremd geworden und weil beide einander nicht mehr verstehen, haben sie aufeinander keinen inneren Einfluß. Keinerlich freilich gelangt es den Jüngern der kleinen aber rührigen und darum mächtigen Partei der Orthodoxie durch die Vertreter des Abels, der Konservativen und die Geistesgemeinschaft mit dem Zentrum, auf die Landesgesetzgebung sich ihren Einfluß zu sichern. Das haben wir beim Schulgesetz erlebt. Das erfahren wir aus den Beschlüssen des Herrn v. Studt, der nach dem unglücklich geheilten Grundlag der theologischen Professorenberufungen verfährt: Einmal rechts — einmal links! Nicht die überragende geistige Bedeutung macht jetzt einen deutschen Gelehrten zum Professor und Lehrer, sondern der Augenblick, wo er dran ist, bezw. die Richtung, zu der ihn Herr v. Studt rechnet.

Das Fest des Geistes — nicht eines theologischen oder dogmatischen — sondern des freien Geistes der Gotteingetragten und der Bruderliebe, der nicht Menschen nach irgendeiner Rechtsläufigkeitsprobe zum Priester, Pfarrer oder Kirchenwähler weihen soll, sondern die Menschheit aus den materiellen Zusammenhängen zur Herrschaft über die Materie, zur Geistesmündigkeit emporgelien will, das Pfingstfest geht durch das Land. Man redet, daß die Zeiten besser werden sollen, daß geistige Interessen im Volke zunehmen, der Bildungsbunger in den Arbeitermassen erwacht, die Pfarrer sich müht gegen Geistesvernechtung wehren, man hört, daß die freigeistigen Protestanten — sie bilden die große Mehrheit in den Landeskirchen — sich aufmachen, um in Wiesbaden in der Pfingstwoche zu tagen, neue Gedanken gegen auch durch unsere Politik — wahrhaftig, es täte not, daß deutsches Geistesleben einer neuen Blüte entgegenwüch; es

soll dadurch kein Geist deutscher Kultur zerstört werden, aber das deutsche Volk darf nicht jatt und fertig sein, es muß weiter und höher steigen. Das aber wird nur geschehen durch geistiges Leben in ihm: Der Geist ist's, der da lebendig macht!

Deutsches Reich.

Eintritt des geeinten Liberalismus.

Die entschiedenen liberalen Parteien veröffentlichten gemeinsam folgenden Aufruf: Zur wirksamen Vertretung freibürgerlicher Ansichten haben sich die linksliberalen Parteien zusammengelunden. Das Zusammengehen der freibürgerlichen Volkspartei, der freibürgerlichen Bewegung und der Deutschen Volkspartei bei den letzten Reichstagswahlen auf Grund der Frankfurter Vereinbarungen vom 11. November 1906 hat dem entschiedenen Liberalismus Energie gebracht und seinen Einfluß auf die Reichsregierung vergrößert. Die von den Fraktionen einmütig beschlossene Form des Zusammenwirkens in den Parlamenten hat sich bewährt; die Verhandlungen vom 19. Februar 1907 haben sich als geeignete Grundlage für gemeinsame ernste Arbeit in liberal-demokratischem Geiste erwiesen.

So ist für eine gesunde Weiterentwicklung des fortschrittlichen Liberalismus der Boden geebnet. Es gilt, in Einigkeit die politische Arbeit aufzunehmen und unermüdet weiter zu führen. Die Landtagswahlen in Bayern und Sachsen stehen bevor. Im nächsten Jahre sind in Preußen schwere Kämpfe auf dem Boden des durch und durch ungerechten Dreiklassenwahlrechts auszufechten. Der deutsche Liberalismus wird alle Kraft einbringen müssen, um sich auch in der Gelebung der Grundsätze, den ihm gebührenden Einfluß zu sichern. Vor allem gilt es, auf gefestigtem Gebiet und in den großen Kulturfragen des Schulwesens liberale Staatsauffassung zur Geltung zu bringen. Volle Gewissens- und Religionsfreiheit, wie die Freiheit der Wissenschaft und ihrer Lehre muß gesichert, das Unterrichtswesen gemäß den Anforderungen der fortschreitenden Zeit ausgebaut und die sachmännliche Schulaufsicht durchgeföhrt werden. Gegenüber kirchlicher Unbilligkeit muß die religiöse Toleranz, gegenüber der auf weltliche Machtstellung bedachten Herrschaft der modernen Staatsgewalt nachdrücklich geföhrt werden.

Die Entwidlung der Kulturstaaten lehrt, daß in der Gegenwart ein Staatswesen nur bestehen kann, wenn es sich aufbauet auf der Grundlage voller Konstitutionalität seiner Bürger und auf wahrhaft konstitutionellen, von liberalen Geistes getragenen Verfassungsbedingungen. Der entschiedene Liberalismus ist zugleich, wie die letzten Reichstagswahlen erweisen gezeigt haben, der sicherste Damm gegen eine sozial, demokratische Ueberflutung.

Die linksliberalen Parteien erstreben den Ausbau des Staatswesens in freibürgerlichem Geiste. Sie sind zu positiver Mitarbeit und zum Zusammenwirken mit anderen Parteien gegenüber gemeinsamen Gegnern bereit, sind aber nicht gewillt, um tatsächlicher Rücksichten willen von liberalen Forderungen abzugeben oder grundsätzliche Anschauungen preiszugeben.

Heuiletton.

Von süddeutschen Mäientagen.

Reiseplandereien von Otto Sonne.

II. (Schluß).

Wiesbaden, 16. Mai.

Den eigentlichen Typ der Mäientage bilden, wie in früheren Jahren, die unter Gillens Führung von Professor Schlar und Major Kauff bejagten Neubearbeitungen von Glucks „Armider“ und Webers „Dobrom“. An der Spitze marschierte eine Novität: „Gotberga“. Ein dramatisches Gedicht von Josef Kauff, das eigens der Feier des Tages seine Entstehung verdankt. Major Josef Kauff, den die Kritik einen verböhrten Wüstenbräuer nennen kann, ist seit der Umwandlung seines „Burggraf“ gelegentlich der ersten Mäientage im Jahre 1897 der erklärte Dichterbejagter des deutschen Kaisers. Er weiß aber auch den Ton des lächelnden Patriarchismus, die drohende Sprache, in der das Wort mehr Geltung hat als der Gedanke, ganz vorzüglich zu treffen. Er ist ein echtes Kind seiner Zeit, und das ist sein Glück! Die Geschichte der dramatischen Kunst späterer Jahre wird ihm nicht viele Worte gönnen; freimüthig wird die Literaturgeschichte des Romandichters Kauff gebenden, der mit seinen Dichtungen, unter denen „Kärrleli“ hervorragt, manches geschaffen hat, dem ein gewisser bleibender Wert nicht abzusprechen ist. Seine „Gotberga“ hat Kauff nicht in glücklicher Stunde geboren. Der Regulus ist nun einmal kein Kirkusgaul, der auf Kommando seine schönsten Sprünge macht. Was dieser neuen Dichtung, ähnlich wie den übrigen Dramen des deutschen Schriftstellers, nachgerühmt werden darf, ist die langweilige Sprache, die sich zwar oft zu sehr fähnen Bildern verleiht, aber doch vermöge ihres Schwingens und des reichen rhythmischen Bedfels zu interessieren vermag. Ob die Handlung des Dramas, die darin gipfelt, daß Gotberga,

die Priesterin der heiligen Quelle, der Aquae Mattiacae, deren „himmlische Gabe dem Römer verwehrt ist“, ihre Eide bricht, um ihren Geliebten, den Marcus Verus, einen Adepten des Kaisers Antoninus Pius, vom Tode zu erretten, einen ephiden Gehalt hat, ja überhaupt nur wahrscheinlich und möglich ist, mag billigt beweist werden. Die alten Germanen im zweiten Jahrhundert nach Christus — in dieser Zeit spielt das Drama — waren Gott sei Dank noch nicht darnach geartet, um der schönen Worte eines Cäsars willen so bereitwillig zu brechen und das Heiligum der Landchaft dem Erbeind oder dem Kosmopolitismus auszuliefern. Wenn das Drama in den Worten gipfelt:

Frei lie die Quelle! Nicht dem Gau allein, Der ganzen Menschheit dienie ihr Götchen; Denn was allschön, bilreich die Natur An Schögen bietet: Goldnes Sonnenlicht, Den Tau der Mächte, das wechende Grün, Was lebt und weht tief in der Wege Schacht, Was selbst quillt — das muß dem Gauzen dienen.

so ist das eine Logik, von der verwante Jüge sich wohl in unserem friedliebenden modernen Imperium finden, die aber den trostigen Charakteristika, die streng und hals jedes Schritt ihres Landes vor fremder Inmanen verteidigen, so fremd war, wie die Athinnen oder Frauenfrage unserer Tage. Doch lies' darum! Man ist gewohnt, bei Gelegenheiten von der Art der Wiesbadener Festspiele ein Auge zu wücheln. Im Sonntag tag man gut, sich des Gräbelns über Wert und Wahrheit der Handlung zu entschlagen und sich einzig der vollständigen Worte zu freuen, die vortrefflich in den Rahmen des Bühnenbildes passen, das ein Weiterwert moderner Dekorationskunst bedeutete. Was Wiesbaden in dieser Hinsicht zu bieten hat, ist bekannt. Die Farbenharmonie der Scene, die Beleuchtungseffekte, z. B. der Mondschein im ersten und das Gemitter im zweiten Bild, sind schwer nachzuahmende Muster stimmungsvoller Inszenierungskunst. Bestreblich in dieser von poetischem Reiz durchdrangenen Umgebung wirkte das (auch ohne Dorn-

glas deutlich wahrnehmbare) Netz, das den Vollmond umspannt, und die trotz aller Pierdeschabel recht ungermanisch ergehende Bauart des Hauses des Chattenberger Tuisfar, dessen Tochter Gotberga in dem Kampf zwischen Liebe und Pflicht so willig unterliegt. — Die Aufführung des Festspiels war, wie sich das ja eigentlich von selbst versteht, mit jubelnder Sorgfalt vorbereitet, hob sich aber trotzdem in dramatischer Hinsicht nur um ein Geringses über das Niveau hinaus, das wir in dem Richardschen Kunsttempel an der Saale Strand zu hören gewohnt sind, ausgenommen die Leistung Otto Sommerstorfs, der der majestätischen Autorität des Kaisers Antoninus Pius mit seinem metallischen Organ zu großer Wirkung verhalf. Eine starke Enttäuschung bereitete Frau Willig in der Titelrolle, da sie in altmodischer Façon defamierte und mit reichlich viel Seufzen und Schluchzen die an und für sich unympathische Frauengestalt noch unzureichlicher machte. Auch Herr Welfer als Tuisfar war pathetischer als notwendig, brachte aber seine schönen Stimmgelute zur Geltung. Von den Vertretern der kleineren Rollen sei nur Frau Neffel als freundliche Brunnennymphen hervorgehoben. Hohes Lob kann dem Regisseur gesprochen werden, der namentlich die Gruppenbilder, so den Einzug der Römer, mit Leben und Farbe erfüllte. Das ganze Stück gibt sich als Melodram. Herr Prof. Schlar hat die Begleitmusik dazu geschrieben, ohne die durch irgend welche Eigenart auszufallen, in aber doch nicht charaktervoll und interessant genug, um für die Berücksichtigung des ohnehin zu dürftigen Tempos des Dramas zu entschädigen. — Der Kaiser selbst gab nach der in 1 1/2 Stunden und ohne Unterbrechung sich abspielenden Handlung das Reiden zum Beifall und ernte den Dichter wie den Kompositionen durch Verebung hoher Orden. Das Publikum war anfänglich etwas erchaunt über das magere Menu der Festfeierstellung. „Sind denn das alles?“ fragte neben mir eine distinguished ausländische Wiesbadenerin. Ja, es war alles! Und Welle trösteten sich mit der Lehre Hans Sachsens: „Im Lens wohl müß' es so sein!“

Zu beziehen durch den Weinhandel.

HIE GUT BURGEFF ALLEWEG

BURGEFF & CO. HOCHHEIM

BURGEFF GRÜN
BURGEFF EXTRA CUVÉE
BURGEFF JUBILÄUMS-CUVÉE
JMMERGRÜN

AUS ECHTEN CHAMPAGNERWEINEN

Deutscher Gütermarkt

Ernst Haassengier & Co.,
Bankgeschäft, Gr. Steinstr. 10.

An- und Verkauf von Effekten,
Diskontierung guter Wechsel,
Konto-Korrent-, Depositen-, Check- u.
Lombard-Verkehr.

— Hypotheken-Verkehr. —

Kostenfreier Verkauf von 4%igen, bis 1917 unkündbaren
Pfandbriefen der

Braunschweig-Hannoverschen Hypothekenbank,
Deutschen Hypothekenbank, Berlin,
Deutschen Hypothekenbank, Meiningen,
Hamburger Hypothekenbank,
Westdeutschen Bodenkreditanstalt.

Einzig und allein

„Qualität“ sollte bei der Wahl eines Fahrrad- oder Automobil-Reifens maßgebend sein.

Continental

Pneumatic

Die Herstellung jedes einzelnen Reifens wird von Sach-
leuten überwacht und kein Reifen verläßt die Fabrik,
welcher nicht vorher auf seine Beständigkeit geprüft ist.

Continental Caoutch.-u. Guttap.-Co. Hannover.

Bank für Handel und Industrie
(Darmstädter Bank)

Gegründet 1853.

Aktienkapital und Reserven
183 Millionen Mark.

Filiale Halle a. S.

Alte Promenade 3 (gegenüber dem Stadttheater).

Eröffnung von laufenden Rechnungen
(Conto-Corrent-Verkehr).

Ankauf von Wechseln.
Checkverkehr.

Annahme von Spareinlagen und Depositengeldern.
An- und Verkauf, Verlosungskontrolle,
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Erlösung von Zins- und Dividendenscheinen.
Kreditbriefe auf das In- und Ausland.
Vermietung von Schrankfächern.

Eiserne Garten- u. Balkon-Möbel
für Private und Restaurationen

empfehlen in größter Auswahl an
billigsten Preisen

Christian Glaser,
Halle a. S., Gr. Sandstraße 24.

Preise und Zeichnungen
kostenlos und kostenfrei.
Reparaturen an Gartenmöbeln
werden in meiner Werkstatt für Blech-
u. Schmiedearb. prompt ausgeführt.
Bitte auf Firma u. Hausnummer
zu achten.

Sicherheits-Fahrstühle,
Krane, Winden, überhaupt Hebezeuge jeder Art und Größe,
sowie Ziegeleinmaschinen bauen seit Jahrzehnten als
Spezialität

Heber & Streblov, Maschinenfabrik, Halle a. S. 14.

Gebrüder Baensch, Dölau
Post- u. Eisenb.-Station. Ferrarif Halle 1137.
Geschäftsbegründung 1872.

Chamotte-Fabrik-Erzeugnisse
für alle gewerblichen Zwecke, in hochfeuerfesten, hochbasischen, säure-
festen Qualitäten.

Chamotte-Mörtel- u. Feuer-Zement
fertig bereitet

Caolin- und Ton-Gruben.
Stampf-Caolin.

ISN
gibt Kraft und Blut!
Blut
gibt Lebenskraft!

Siehe Broschüre von Dr. med. Schütte, die
Sie gratis in jeder Apotheke oder Drogerie erhalten,
wo nicht, bei

Andreae & Co., Hannover.

General-Depot für Halle und Umgebung:
W. A. Trautloff, Halle a. S.

Ärztlich empfohlen.

Vernickeln,
Verkupfern, Verzinnen,
Bronzieren

bei **Ferd. Haassengier,**
Metallwaren-Fabrik,
Barfüßerstr. 9. Fernruf 1196.

Efeukästen,
Svaliere, Staffe, Gartenlauben,
Fingerringe, Blumenkästen
fermt billig

Grüneckstr. 11. Ecke Albofatenw.

Komplette Kleiderer,
sowie einzelne Säume und Stangen
hierfür jedes Quantum billig!

L. Weickart, Inna.
Dalle S.-Trotha.

Gelegenheitskauf.
wie neu, sofort
billig zu verkaufen.
Pflaumerböde 43, I. l.

Kennen Sie schon Basolin?

Eilen Sie, wenn Sie eine besonders blanke Küche
haben wollen!

Wirklich nachhaltigen Glanz
können Sie nur mit Basolin erzielen!

In Flaschen zu 10 u. 20 Pfg. u. Blechflaschen zu 30 u. 50 Pfg.
in allen einschl. Geschäften zu haben.

Für Wiederverkäufer Generaldepot: **W. A. Trautloff, Halle S.**

Halle a. S. Reinhold Grünberg, Leipzigerstr. 21.

Grosses Lager in Leinen, Bettzeug, Tischzeug, Handtüchern und Gardinen

zu äusserst billigen Preisen.

Fertige Braut- u. Kinder-Ausstattungen stets auf Lager.